

Abb. 1 / Nikolai-Kirche in Dortmund  
 • Architekten: Pinno und Grund, Dortmund

Entwurfs-Zeichnung  
 der Kirche mit dem Gemeinde-Haus

## DIE NIKOLAI-KIRCHE IN DORTMUND

ARCHITEKTEN: PINNO UND GRUND, DORTMUND

Die vielbesprochene Wander-Ausstellung des B.D.A. im Landesbezirk Rhein-Ruhr zeigte, daß heute auch im Kirchenbau wieder gewaltige Kräfte am Werk sind. Unsere Zeit wird wahrscheinlich sehr zu Unrecht areligiös genannt. Die Kirchensteuer, die neuerdings so viele aus den Kirchengemeinschaften vertrieb, hat sie damit noch nicht zu Ungläubigen gemacht. Andererseits ermöglichte die Kirchensteuer umfassende bauliche Leistungen. Eine Architektenfirma, die über gute Beziehungen zur Geistlichkeit im Ruhrbezirk verfügt, baut dort über dreißig Kirchen.

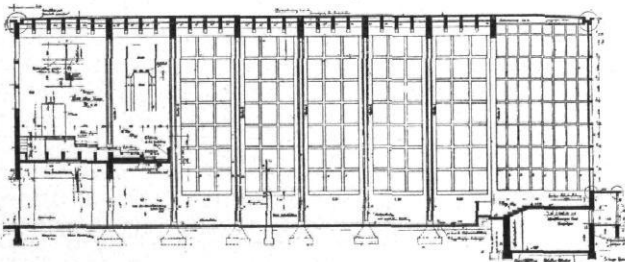
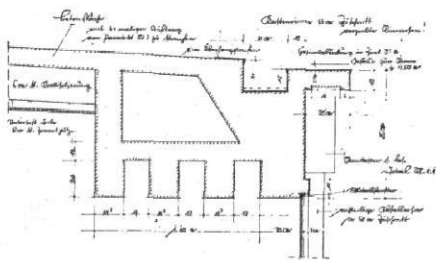
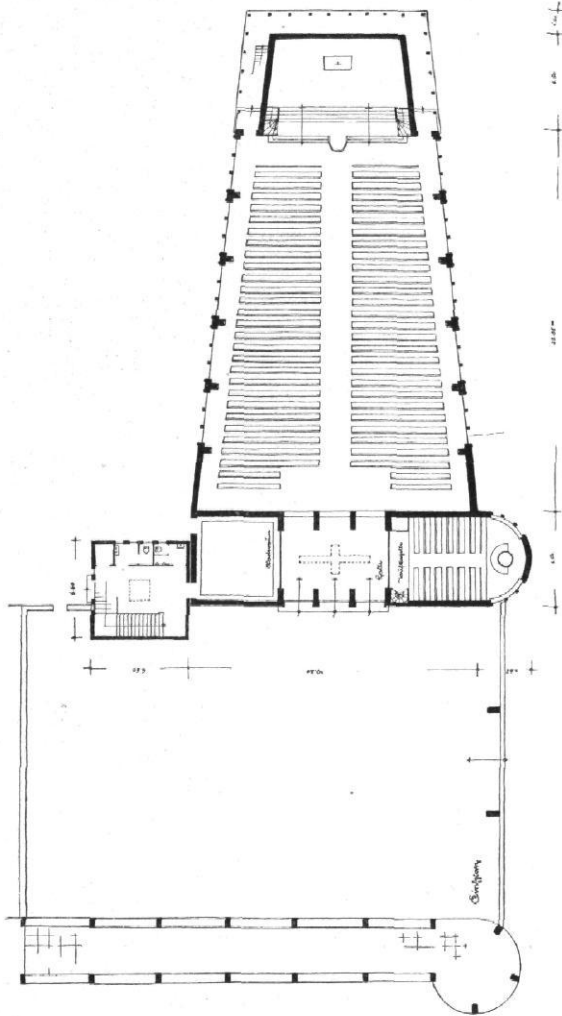
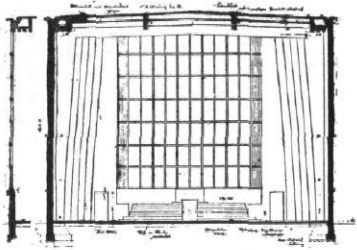
Aber nicht nur die Menge des Geleisteten erregt Erstaunen. An verschiedenen Stellen sind auch Kräfte am Werk, die, des gedankenlosen Schlendrians müde, zu neuen, lebenverheißenden Leistungen drängen. Das vorzüglichste auf diesem Gebiete ist sicher die Nikolai-Kirche der Architekten Karl Pinno und Peter Grund, die deshalb hier ausführlich abgebildet wird.

Begreiflich ist der Wunsch, bei dem Bau von Kirchen an Bauformen anzuknüpfen, die möglichst ebenso alt sind wie die Anfänge der Religion, der sie dienen sollen. Aber das ist unmöglich. Die Religion ist immer ehrwürdiger und unendlich viel älter als die ehrwürdigste Architektur. Die größten Kirchenbaumeister müssen deshalb kühne Neuerer gewesen sein, die es vermochten, dem köstlichen alten Wein die unentbehrlichen neuen Schläuche zu schaffen. Die ältesten Kirchen, die wir kennen, entstanden Tausende von Jahren, nachdem Moses uns die zehn Gebote vom Berge Sinai herabbrachte. Die schönsten christlichen Kathedralen

erstanden tausend oder fünfzehnhundert Jahre, nachdem Christus uns die Bergpredigt gab. Immer soll der Kirchenbaumeister eine würdige *neue* Stätte für die Verkündigung von sehr viel *älteren* Wahrheiten schaffen.

Die Kunst, neue Kirchenbauten zu bauen, die in geradezu raffinierter Weise alle Feinheiten ehrwürdiger Gotteshäuser aus dem Mittelalter nachahmen, ist vielleicht nirgends so hoch entwickelt worden wie in Nordamerika. Mit ungeheuren geistigen und wirtschaftlichen Mitteln sind dort die besten Leistungen des Mittelalters kopiert worden. Ja, man kann sagen, sie sind fast übertroffen worden, indem man nicht nur die köstlichsten Stücke und ganze Bautakte alter Kirchen aufkaufte und hinübertransportierte, sondern indem man auch von dem Nichttransportierbaren mit meisterhaftem Können das Beste auswählte und zu neuen, gelungenen Bauschöpfungen vereinte. Unter den Händen von Goodhue, Cram und anderen entstand dort eine neue Kunst frommer, begeisterter Antiquare. Ihre Leistungen stehen in nichts hinter den Schöpfungen des neulich berühmt gewordenen Italiensers Dossena zurück, dessen heute geschaffene Bildwerke manchmal die gelehrtesten Museums-Direktoren nicht von drei- bis vierhundert Jahre alten Meisterwerken unterscheiden können.

Die heute altertümlichen Kirchen-Neubauten haben nur die beiden Fehler, Falsifikate zu sein und auf das Gefühlsleben der meisten Menschen von heute fern oder gar unheimlich zu wirken. Die Gesetze dieser versunkenen Kunst sind nur den wahrhaft erleuchteten Antiquaren ganz faßbar.



Wenige Architekten haben die Zeit, Lust oder Kraft, solche Antiquare zu werden. Wenige deutsche Gemeinden haben heute die Mittel, um derart antiquarische Kunst zu bezahlen.

Das meiste, was bei uns und anderswo an altertümlichen Bauversuchen entstand und entsteht, ist roh. Noch roher sind meist die Versuche, die altertümliche Kunst mit neuen Einfällen zu mischen. Es sind dabei sehr viele Bauten entstanden, die Kirchen genannt werden, die aber ein filmdekorationshaftes Durcheinander von mißverstandenen Alten und albernen Modeneuigkeiten darstellen und baulich geschulte Augen schwindlig und gebildete Fromme übel werden läßt.

In dieser Zeit der Verwirrung wirkt die hier abgebildete Nikolai-Kirche wie eine Erlösung, wie ein reinigendes Bad. In dem Wirrsal, in das unsere Kirchenbaukunst geriet, ist der Mut, den erprobten, aber entweihten und vielfach zu teuren Bauweisen früherer Zeit den Rücken zu kehren, mehr als entschuldbar. Dieser Mut ist kein Übermut, wenn er mit so viel Strenge und Zurückhaltung gepaart ist, wie sie von den Architekten der Nikolai-Kirche bewiesen wurden. Verständnis für die neuen Baustoffe und deren bleibende Werte, Vermeidung modischer Spielereien, Festhalten am Einfachen und wirklich Nützlichen und an dem durch die Konstruktion Gegebenen sind ausgezeichnete Wegweiser. Sie führen den Architekten, der obendrein mit gutem Geschmack und schöpferischer Kraft begnadet wurde, zur Vollendung.

Werner Hegemann

#### DIE NEUE KIRCHE DER PETRI-NIKOLAI-GEMEINDE

VON PAUL GIRKON, SOEST

Die Eisenbeton-Kirche der Petri-Nikolai-Gemeinde in Dortmund zeigt als Bauaufgabe mit seltener Klarheit die beiden Brennpunkte des Problems: das Außenbild als städtebauliche Dominante, als weithin wahrnehmbare und wirksame Bezeugung der sakralen Stätte im Lebensbereich der Großstadt — und den Innenraum als „gebaute Liturgie“, als Raumgestalt und architektonische Erscheinung des Kultus. Weitau die meisten in neuer Zeit entstandenen Kultbauten, und gerade auch solche, die den betonten Anspruch erheben, „modern“ zu sein, beweisen, daß diese beiden Kernprobleme nicht ganz leicht miteinander zu einen sind. Und dieser Widerstreit führt oft genug dazu, daß der Außenbau als repräsentative Attrappe über den Innenraum gestülpt wird: die Fassade folgt den Forderungen des Stadtbildes, der Innenraum den Forderungen des Kultus.

Die moderne evangelische Kirchenbaubewegung vertritt das Postulat, daß die Gestaltung des Kultraumes maßgebend zu sein hat für die Formbildung des Außenbaues. Denn die Kirche ist in ihrer Architekturgestalt gänzlich durch die Aufgabe bestimmt, „Haus Gottes“ zu sein und das „gebaute Wort“, den raumhaften Logos, hineinzustellen in den Profanbereich der Umwelt, nicht um sich

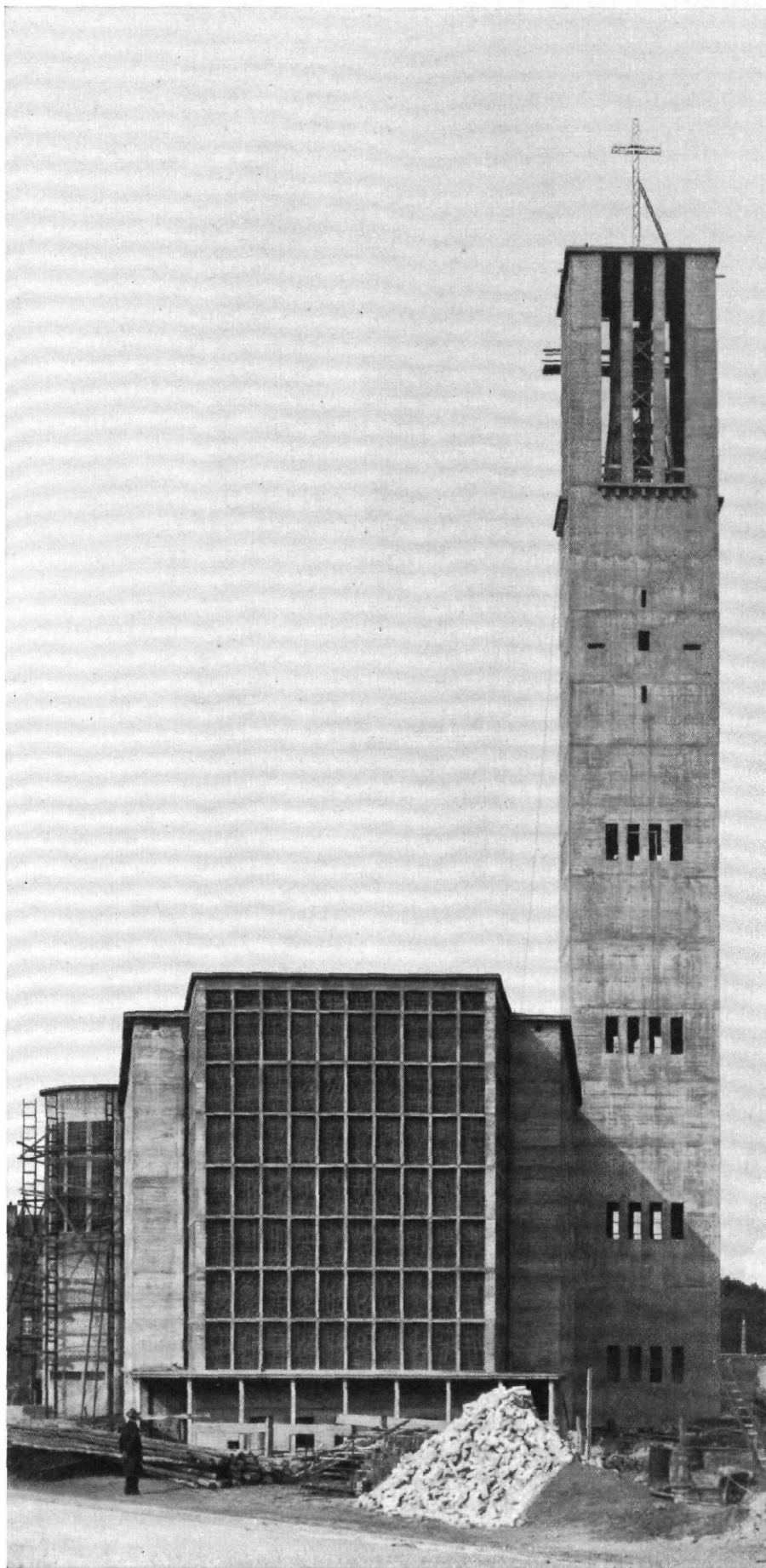
Abb. 2, 3 und 5 / Nikolai-Kirche in Dortmund / Architekten: Pinno und Grund  
Grundriß, Querschnitt und Längsschnitt im Maßstab 1:500

Abb. 4 / Nikolai-Kirche in Dortmund / Detail des Hauptgesimses 1:50

von ihm wandeln zu lassen, sondern um selber verwandelnd in ihm zu wirken. Die scheinbare Einseitigkeit dieser Zielsetzung braucht jedoch in keiner Weise eine Vernachlässigung städtebaulicher Forderungen zur Folge zu haben, sondern wird, recht verstanden, dem Stadtbild stets einen besonders wirksamen Akzent verleihen, der gerade durch einen klaren Kontrast von sakraler und profaner Architektur Charakter, Kraft und Eigenart gewinnt. Dafür hat die Nikolai-Kirche den praktischen Baubeweis geführt.

Dieser Kirchenbau war städtebaulich eine der reizvollsten und bedeutendsten Aufgaben im Bereich des neuen großstädtischen Kultbaues. Das Baugelände ist bereits durch starke architektonische Dominanten in seiner Gesamtform bestimmt: die Westfalenhalle, einer der mächtigsten deutschen Sportgroßbauten, der weiträumige Komplex der pädagogischen Akademie und das arbeitsphysiologische Institut, ein ausgezeichnet gegliederter, sachlich strenger Zweckbau des Architekten Dr. Döll, beherrschen die Umgebung der Kirche. Der Bauplatz ist ein Eckgrundstück an der Kreuzung zweier sehr wesentlicher und verkehrsreicher Straßen. Dazu die bauliche Gesamtatmosphäre einer modernen Industriestadt mit starker architektonischer Entwicklungstendenz.

Der Baukörper der Kirche ist gänzlich durch den kultischen Raum bestimmt. Der Grundriß des Schiffes ist keilförmig nach dem Chore zu verengt, der seinerseits mit trapezförmiger Grundlinie die Raumbewegung zu Ende führt (Abb. 3). Schiff und Chor sind voneinander mit fast zu starker Betonung unterschieden. Das Schiff ist in seiner Raumgestalt durch die rhythmische Folge mächtiger Rahmenbinder aus Eisenbeton bestimmt, der Chor dagegen ein äußerst aufgelöstes



*Abb. 6 / Nikolai-Kirche in Dortmund  
Architekten: Pinno und Grund, Dortmund  
Ansicht des Chors*

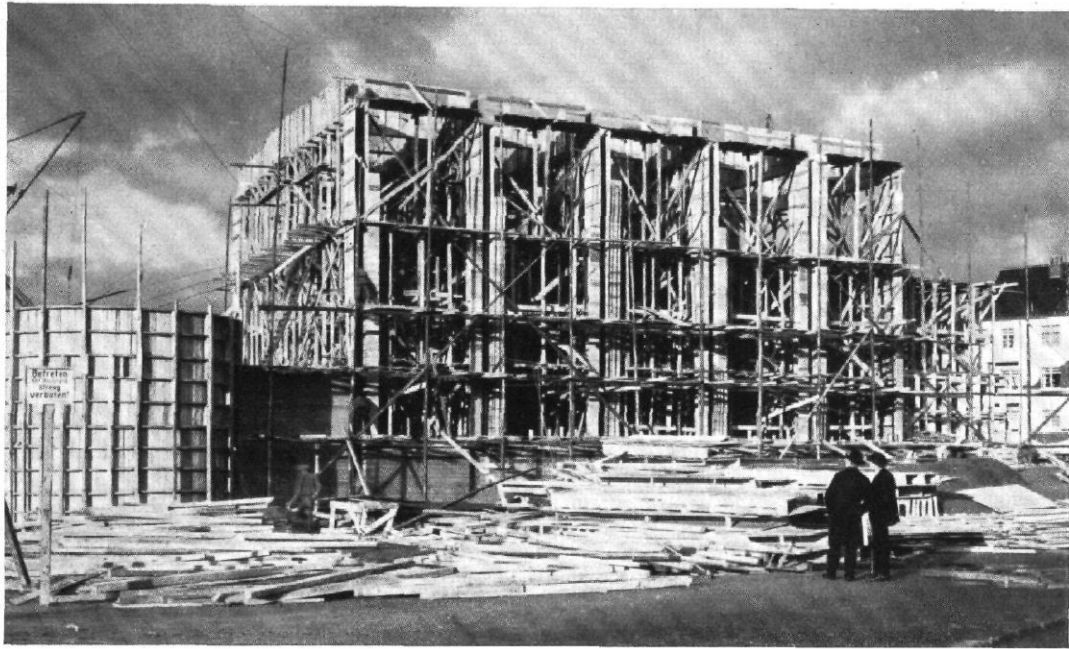


Abb. 7 / Nikolai-Kirche in Dortmund / Architekten: Pinno und Grund, Dortmund / Ansicht während des Baues

Gitterwerk aus Eisenbetonstäben. Die Wandfüllungen beider Räume bestehen aus Glasgemälden. Zwei Gestühlblöcke zu Seiten eines Mittelganges spannen mit starker dynamischer Richtungsenergie die Aufmerksamkeit der versammelten Gemeinde auf den stufenförmig erhöhten Chor, der den Altar und vor ihm auf den Stufen die Kanzel trägt. Während im Kirchenschiff ein Umgang zu beiden Seiten am Gestühl entlangführt, ist der Chorraum um die Breite dieser Gänge schmaler als der Kirchenraum. In den dadurch entstehenden Stirnwänden führen zwei Nebenportale zu einem Säulengang, der den Chor umgibt und den äußeren Zugang zur Sakristei enthält (Abb. 14 und 15). An den Seitenwänden des Chorraumes vermitteln zwei Treppen die Verbindung mit Sakristei und Nebenräumen, die unter dem Chorniveau liegen. Die Höhe des Raumes entspricht dem Symbolcharakter der Stätte, ist aber durch die Gesetze der Hörsamkeit begrenzt. Die Akustik ist durch die Bleiverglasung der Wände und Celotexverkleidung der flachen Decke sehr günstig beeinflusst.

Ein quer vor das Kirchenschiff gestellter Bauriegel (Abb. 16) enthält den Portalraum mit dreiflügeliger bronzebeschlagener Außentür und gleichartiger Innenpforte. Zur Rechten des Portalraumes ist eine Kapelle mit halbkreisförmigem Chor für Nebengottesdienste, Taufen und Trauungen bestimmt. Sie trägt

einen Altarblock, der in der Mitte einen Taufbrunnen mit fließendem, elektrisch erwärmbarem Wasser enthält, das aus dem Säulenfuß eines Metallkreuzes strömt. Zur Linken des Portalraumes ist eine Eingangsvorhalle, die mit Portalraum und Kapelle zu einem langgestreckten Gesamtraum vereinigt werden kann. Der Vorraum enthält einen Nebeneingang zur Kirche und den Zugang zum Turm. Eine große Empore überdeckt die Räume des Vorbaues. Sie dient im wesentlichen dem Sängerkor und trägt an der Rückwand die Orgel, deren Prospekt aus freistehenden Pfeifen in klarer und schlichter Gesamtform aufgebaut ist. Ein leicht geneigtes Flachdach bedeckt das Kirchenschiff und den um ein wenig höheren Chor.

Das Eisenbetongerüst der Nikolai-Kirche ist ein gebautes Bekenntnis zu der sakralen Berufung moderner Werkmittel. Der Beton ist weder ummantelt noch verputzt: die Eigenlebendigkeit dieses konstruktiven Werkstoffs darf sich ungehemmt in freier Sichtbarkeit auswirken. Das Primitive, man möchte sagen, das Arme und Dürftige dieses gänzlich undekorativen und unrepräsentativen Materials ist hier zu einem prinzipiellen Zeugnis von der Seligpreisung geistlicher Armut geworden, zu einer asketisch-radikalen

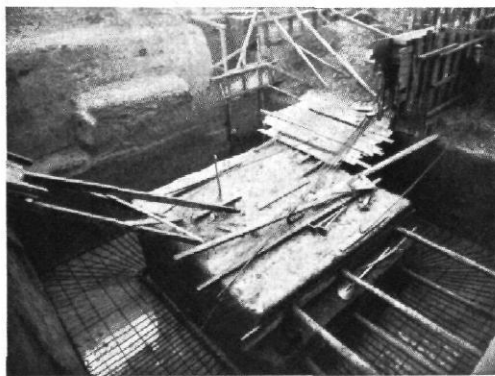


Abb. 8 / Nikolai-Kirche in Dortmund / Architekten: Pinno und Grund, Dortmund / Das Fundament des Turmes

Absage an alle äußere Zutat, an Schmuck und Beiwerk, an Repräsentation und Fassade. Wie der Pilger in der Glorie, so stehen die grauen Betonpfeiler in der feurigen Herrlichkeit

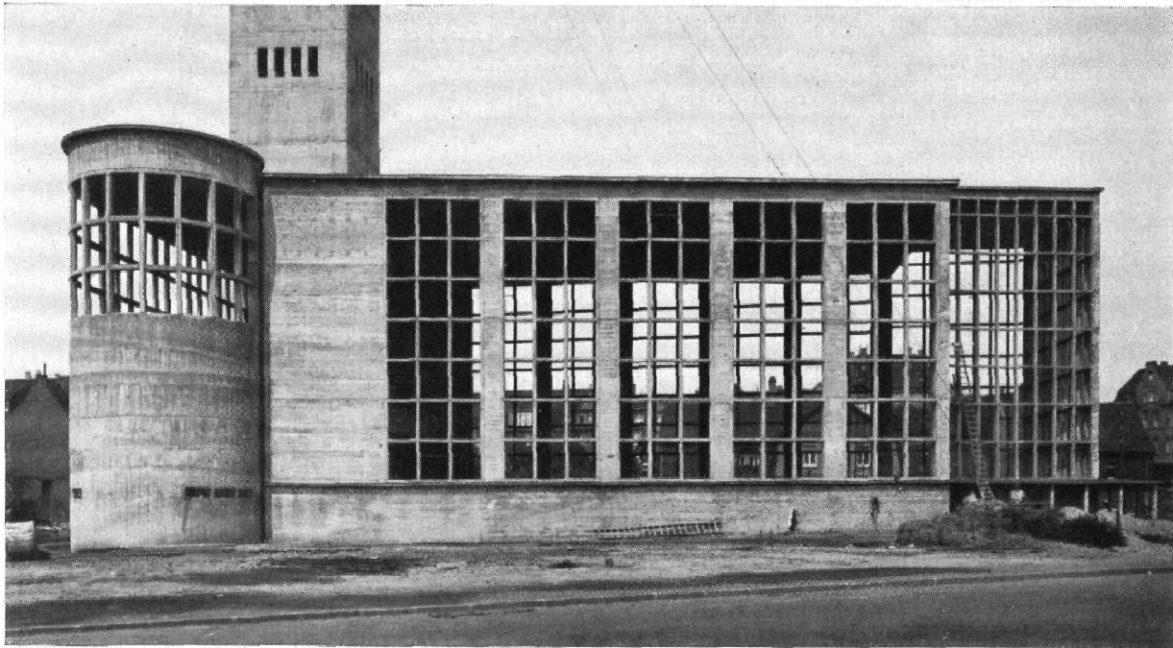


Abb. 9 / Nikolai-Kirche in Dortmund / Architekten: Pinno und Grund, Dortmund / Vorbau, Schiff und Chor vor der Verglasung

der Glasgemälde. Schlank, fast körperlos empor- und hinübergespannt, Aufflug, Schwingung und Schwebung, in Form und Masse nicht durch romantische Raumstimmung, sondern durch die Strenge des statischen Gesetzes bestimmt, in rationaler, sachlicher Klarheit gebildet und doch gerade darin transparent für das Transrationale, für die Sachlichkeit höherer Ordnung: die Sache Gottes. Symbolgestaltung durch rationale Konstruktion und materialgerechte Formentwicklung. Ein reiner Strukturbau, dessen Festigkeit gänzlich im Raumgerüst beruht. Nirgendwo täuscht optisch-massive Wandbildung statische Funktionen vor. Optische und mathematische Statik sind eins. Dieses Bauziel ist durch die radikale Auflösung der Wände in Glasflächen erreicht. Die Glasflächen des Kirchenschiffes lohnen aus glühenden Farbtiefen in zarte, opalene Lichtsphären empor. Während die seitlichen Glasflächen ausdrucksstarke sakrale Ornament-symbole aufweisen, ist die Stirnwand des Chores figürlich gestaltet (Abb. 11 bis 13): in goldener Aura über der Erdkuppe aufsteigend, erscheint der „gute Hirte“ als Wegweiser der Menschengemeinde in die obere Welt, die als Himmelsstadt von den Engeln herniedergetragen wird. Seraphische Flügel-

mächte umschwingen den Aufsteigenden. Die Glasgemälde stammen von Elisabeth Coester, die durch die Schöpfung des ersten gläsernen Raumes in der Stahlkirche auf der Kölner Pressa-Ausstellung (vgl. W. M. B. 1928, Heft X. S. 436—437) in neuartiger Gänzlichkeit die Baufunktion der Glasmalerei entdeckt und aktiviert hat.

Das Gliedersystem der Eisenbetonstruktur ist für den sakralen Charakter des abendlichen Raumbildes in besonderer Weise ausgewertet: die Beleuchtung ist in die Rahmenbinder des Kirchenschiffes gelegt und wiederholt das Raumgerüst aus körperlosen Lichtbändern. Ein großes Kreuz aus Soffitten in der Stirnwand des Chores erhellt die Stätten der Verkündigung. Auch die Decke des Chores ist durch ein Lichtband nachgezogen. Das Außenbild des abendlich aufstrahlenden Raumes wird als Erscheinung eines imaginären Lichtbaues wirken und eine farbige Lichtdominante in der Vision einer modernen nächtlichen Großstadt bilden.

Während die Maße und Proportionen der äußeren Baugestalt gänzlich durch den Kultraum und seine liturgisch-symbolische Funktion bestimmt sind, und selbst das Dach als eigengültiges architektonisches Formelement beseitigt ist, werden

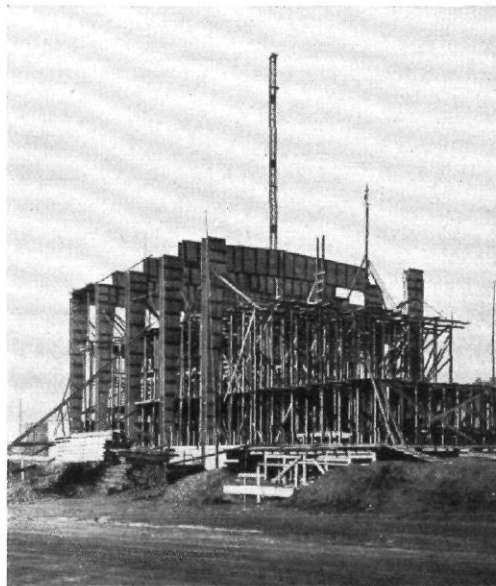


Abb. 10 / Nikolai-Kirche in Dortmund / Architekten: Pinno und Grund, Dortmund

Aufbau der Schalung für die Binder des Schiffes

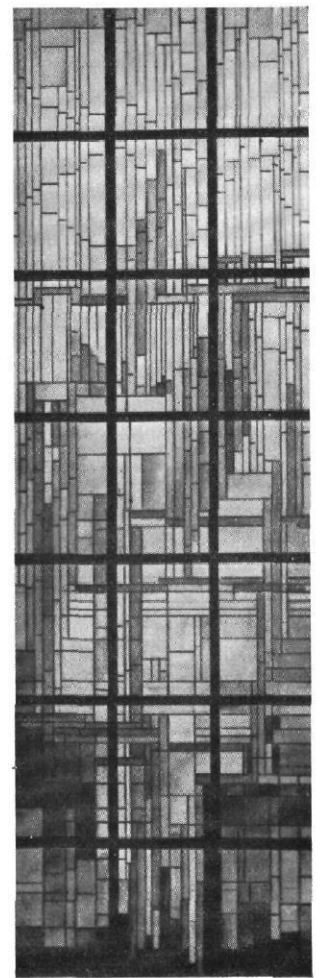
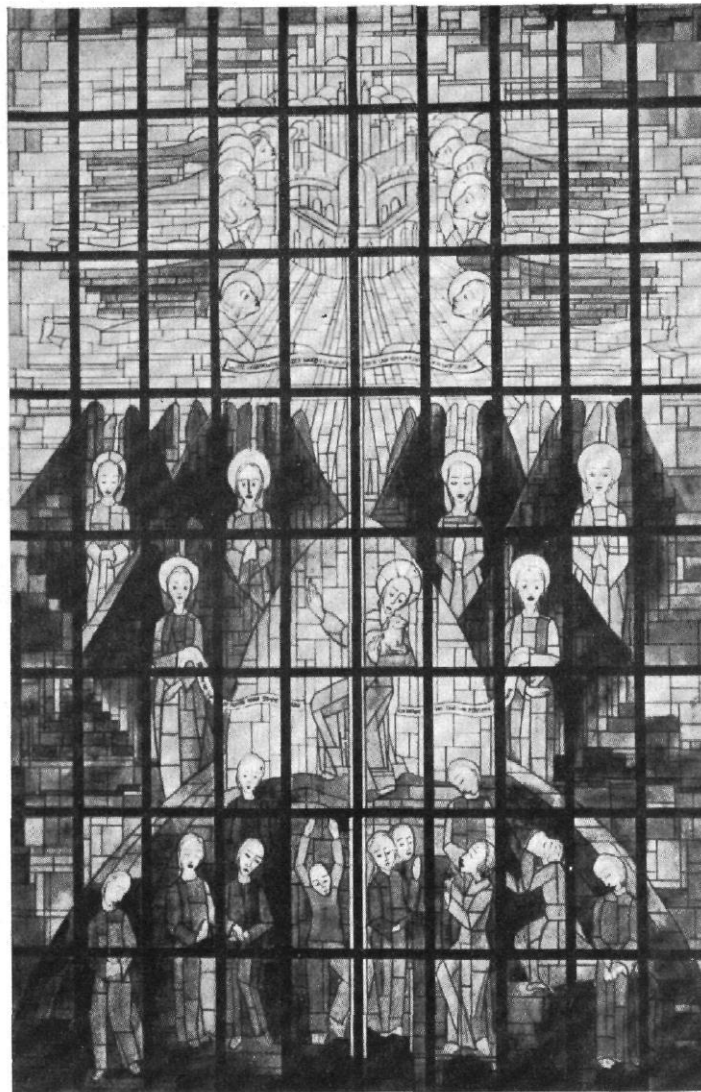
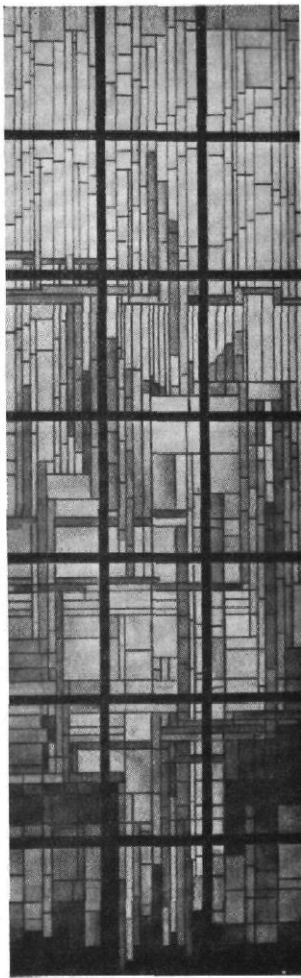


Abb. 11 bis 13 / Nikolai-Kirche in Dortmund / Architekten: Pinno und Grund, Dortmund / Elisabeth Coester's Kartons für die Glasfenster / In der Mitte das Fenster der Chorrückwand, links und rechts Fenster des Schiffs

die städtebaulichen Aufgaben dieses Kirchenbaues trotz seiner relativ geringen äußeren Größe in einer sehr bemerkenswerten Kraft gelöst: und zwar durch eine rhythmisch außergewöhnlich wirksame Verbindung von Vorplatz mit Pergola, Turm und Langhaus. Ein niedriger, langgestreckter Säulengang nimmt eine breite, von der Straße emporführende Freitreppe auf und sondert den sakralen Bezirk durch einen Vorhof vom Geräusch und Ge-

triebe der Straße. Die Horizontale der Pergola unterstreicht die Höhenentfaltung des Glockenturmes und des Kirchenschiffes. Der sehr schlanke und hohe Turm gibt dem

Körper des Kirchenhauses kein neues, von außen bedingtes Formelement, sondern steht kampanilcartig an der Seite des Portalbaues. Das Glockengeschoß des Turmes ist ein leichter, aufgelöster Pfeilerbau. Der Turm ist flach gedeckt und trägt ein Kreuz in filigrantiger Gitterkonstruktion,

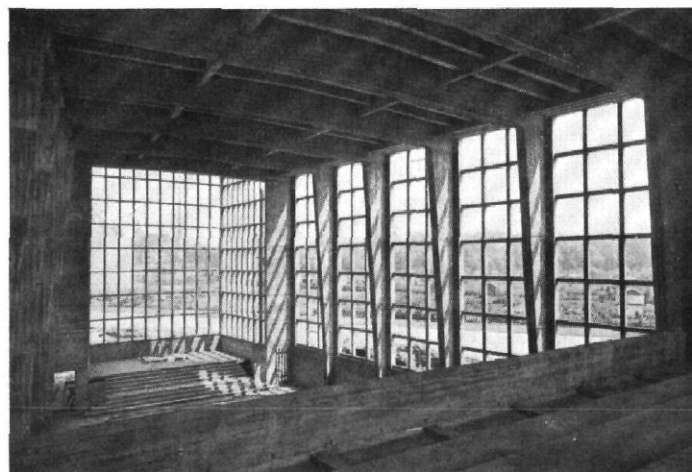
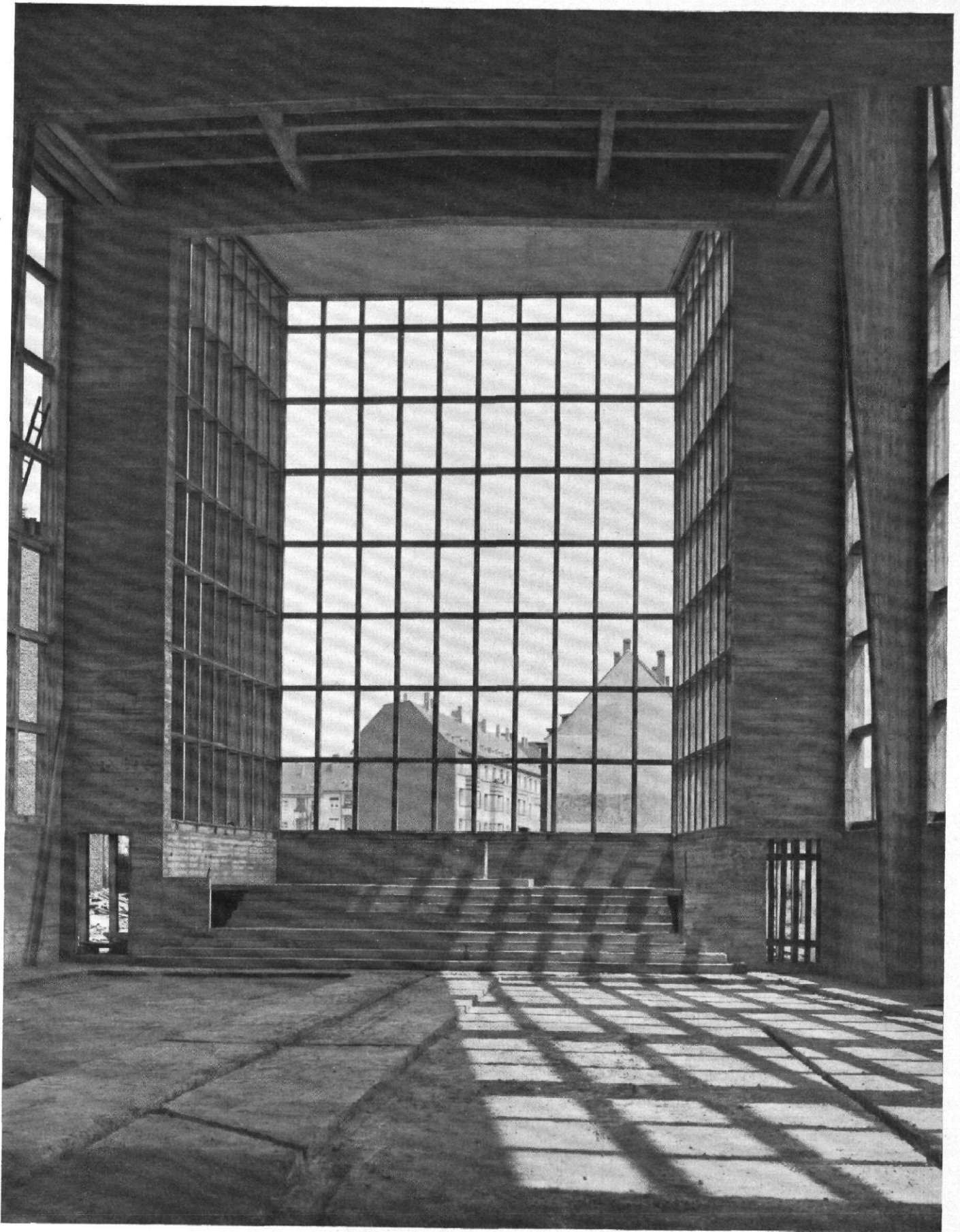


Abb. 14 / Nikolai-Kirche in Dortmund / Architekten: Pinno und Grund, Dortmund

Blick von der Empore in Schiff und Chor



*Abb. 15 / Nikolai-Kirche in Dortmund / Architekten: Pinno und Grund, Dortmund / Der Chor*



Abb. 16 / Nikolai-Kirche in Dortmund  
Architekten: Pinno und Grund, Dortmund

Ansicht der Kirche mit dem Vorplatz

die mit Blattgold überzogen ist. Am Abend wird das Kreuz durch Leuchtröhren wiederholt. Die Geschosse des Turmes sind nur soweit durch Böden getrennt, als es die Treppengestänge erforderten. Man kann vom Erdgeschoß bis zum Glockengeschloß emporblicken und empfängt durch die schwingende Treppenbewegung und die Aufstiegsfolge der Podeste einen Eindruck von der bezwingenden Kraft konstruktiver Höhendynamik. Hier ist ein Turm gebaut, der nicht nur als Außenform, sondern nicht weniger als Innenraumgebilde Symbol ist.

Dieser erste konsequente Eisenbetonbau im Bereich des neuen evangelischen Kirchenbaues ist ein Werk der Dortmunder Architekten Pinno und Grund. Peter Grund, der den Bau entworfen

und geleitet hat, wurde in seiner Arbeit durch eine heute noch seltene, vorbildliche Aufgeschlossenheit seiner Auftraggeber für die kultischen und künstlerischen Belange der Bauaufgabe gefördert. Er hat durch diesen Kirchenbau den Beweis geführt, daß eine folgerichtige Aktivierung moderner

Werkstoffe und Konstruktionsweisen zur Bildung einer neuen sakralen Architektursprache befähigt ist. Die sakrale Sendung des Strukturbaues aus tragendem Pfeilersystem und gläsernen Wänden ist nun auch für das Gebiet des Beton-Glasbaues bezeugt. Und endlich ist ein instruktives Beispiel gegeben, daß Forderungen des Städtebaues und des Kultes ohne Kompromiß und Abstriche miteinander vereinbar sind.

*Dr. Paul Girkon, Pfarrer in Soest*

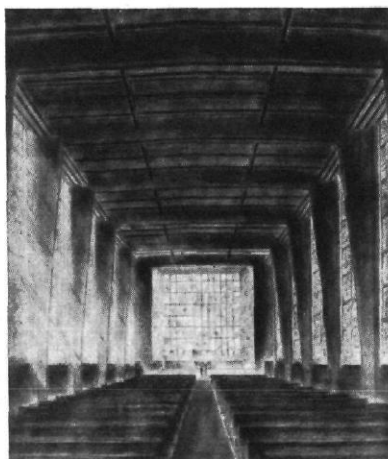


Abb. 17 / Nikolai-Kirche in Dortmund  
Architekten: Pinno und Grund, Dortmund

Entwurfs-Zeichnung für das Innere der Kirche